Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 5

Artikel: Vor fünfzig Jahren starb Richard Wagner
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-752153

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Richard Wagner und seine Frau Cosima
beim Nachmittagstee im Hause Wahnfried in Bayreuth. Eine Aufnahme aus den ersten Zeiten der Amateurphotographie

Vor fünfzig Jahren starb Richard Wagner

Am 13. Februar jährt sich Richard Wagners Todestag zum fünfzigstenmal. Sollen wir, altem Herkommen gemäß, mit einem Gedenkartikel voll Wissenschaftlichkeit den großen Toten ehren? Wir glauben nicht, denn auf solchen Erinnerungsaufsätzen liegt meist eine mehr oder weniger merkbare Schicht von Staub und Moder. Sie sind zu sehr Rückschau in Vergangenes und zu wenig Auseinandersetzung mit der lebendigen Gegenwart, und so stellten wir denn die Frage, die Vielen unehrerbietig erscheinen mag, die Frage nämlich, ob Wagners Größe und die Bedeutung seines Werkes vor «unserer Zeit» Bestand und Dauer habe. «Unsere Zeit», was ist das? Das sind wir, mit unsern Urteilen und Meinungen, mit unserp Wünschen und unsern Zielen, mit unserm ganzen Tun und Lassen. Dem Gesetz der Vergänglichkeit ist alles unterworfen, selbst das Größte. Inwieweit sich dieses Gesetz am Werk Richard Wagners schon zu erfüllen oder noch nicht zu erfüllen begonnen hat, darüber sich auszusprechen, baten wir eine Anzahl schweizerischer Musikfachleute. Aus der Zusammenstellung ihrer Antworten möge das Bild Richard Wagners herauswachsen, so wie es sich in der Gegenwart spiegelt.

16 VERTRETER DER SCHWEIZERISCHEN MUSIKWELT ANTWORTEN AUF EINE UMFRAGE:

Robert Blum, Zürich, *Komponist und Musikdirektor:*

Vor einigen Jahren hätte ich Wagners Werk mit den Worten: Höchstmaß von Trivialität, Pathos, Langatmigkeit, sprachlicher Geschraubtheit, monströsem Aufwand und Unausstehlichkeit verneint und damit auch die Aufführungsberechtigung. Heute finde ich seine Musik (mit der Sprache fange ich auch jetzt nicht viel an) wohltuend romantisch und zeitgeudend in einer Zeit nüchterner wirtschaftlicher Sorgen und langweiliger, sachlicher Lebenseinstellungen. Man soll seine menschlichen Dramen: «Tristan», «Tannhäuser», «Meistersinger» viel aufführen, sie erschüttern und machen nachdenklich, jedes in seiner Art.

Robert Blum.

Gian Bundi, Bern, *Redakteur und Musikkritiker:*

Was ist: «unsere Zeit»? Ganz sicher nicht eine Einheit. Ich kenne Leute, denen Wagner heute genau so viel bedeutet wie seinen Jüngern vor fünfzig Jahren — ich kenne Leute, denen sein Werk nichts ist als ein verhängnisvoller Irrtum. So wird es bleiben. Aber keine Zeit wird an dem Koloß vorbeisehen können.

Gian Bundi

Dr. Fritz Brun, Bern, *Komponist und Musikdirektor:*

Ob R. Wagner «für unsere Zeit noch Bedeutung» habe? Alles wirklich Große behält seine Bedeutung, und wenn heute ein Musiker Wagners Bedeutung negiert, ist ihm nicht zu helfen. Gewiß, unsere heutige Kunst hat sich dem Einfluß des Magiers von Bayreuth entzogen, das war notwendig, so herrliche Blüten, vorab bei Bruckner und Wolf, dieser Einfluß auch getrieben hat. Eine Reaktion aber mußte kommen. Schon Nietzsche befreite sich, kälterer Zugluft bedürftig. Doch wenn in Bayreuth aus dem versenkten Orchester die Vorspiele des «Tristan» und des «Parsifal» erklingen, ist's um mich geschehen, bin ich Wagner verfallen. Wer dann noch die Achsel zuckt und die Nase rümpft, dem wäre besser, nicht geboren worden zu sein.

Fritz Brun

Prof. Emil Frey, Zürich, *Komponist und Pianist:*

Ein ernsthafter, zeitgenössischer Musiker, auch wenn er in vielem anders denkt und fühlt als Richard Wagner, muß auch heute den Ernst, die Tiefe des geistigen Gehalts im Schaffen Wagners bewundernd anerkennen, ebenso die hervorragende Meisterschaft in der Instrumentierung. Man denke nur an die Partituren von «Tristan» und von den «Meistersingern»!

Von der jungen Künstlergeneration wird Wagner der ungeredete Vorwurf gemacht, unzeitgemäß pathetisch, zu theatralisch im Ausdruck zu sein. — Nun, Wagner hat eben für die Bühne geschrieben und wenn, wie bei ihm, das Pathos mit Tiefe, Größe, Leidenschaft und Schwung verbunden ist, so ist es mir persönlich lieber als dessen jetzt viel genannter dürftiger Ersatz: die Motorisierung von Tonfiguren. — Der Genius Richard Wagners wird sowohl direkt durch sein Werk, wie auch durch die Beeinflussung des Schaffens anderer noch lange lebendig bleiben.

Emil Frey

Prof. Dr. Fritz Gysi, Zürich, *Dozent für Musikwissenschaft und Musikkritiker:*

Zwischen der strikten Ablehnung der auf eine «Götzendämmerung» hoffenden Wagner-Feindschaft und dem überzüchteten, Kunst mit Kulturpolitik verwechselnden Bayreuther Kult gibt es einen goldenen Mittelweg. Er allein führt zu einer praktischen Verständigung zwischen Werk, Darstellung und Publikum, dessen heutige soziale Umschichtung dem demokratischen Kunstprinzip des Meisters eigentlich eher entsprechen müßte als die in repräsentativer Bewunderung sich gefallende Wagner-Gönnerschaft der Vorkriegsjahre. Dabei werden die früheren Werke (mit Einschluß der «Meistersinger») stets im Vorteil bleiben, weil hier der dämonische Ausdruckswille, der als das Urelement Wagnerscher Dramatik zu betrachten ist, mit der Kraft der musikalischen Erfindung in absolutem Einklang steht.

Prof. Dr. F. Gysi

Ernst Isler, Zürich, *Musikkritiker und Organist:*

Kaum eine Zeit wird sich der Auseinandersetzung mit dem Schaffen Richard Wagners zu entziehen vermögen. Mag ihr der Ideenkreis der Dichtungen des Bayreuther Meisters fremd erscheinen, zwingt sie dazu das Unentrinnbare von Wagners genialer Tonsprache.

Ernst Isler.

Hans Jelmoli, Zürich, *Komponist und Pianist:*

Mozart, Verdi, Wagner sind und bleiben die tragenden Säulen der Opernbühne. Mag der Glanz des «Ringes» mählich verblassen, «Parsifal» zum Tempelbezirk Bayreuths zurücksinken, — «Lohengrin» und «Tannhäuser» als Publikumsopern, die «Meistersinger» und «Tristan» auf der höheren Ebene eines einmaligen Kulturpanoramas und einer unerhörten Apotheose des klanglichen Eros werden stets ihre dankbare, miterlebende Gemeinde finden.

Hans Jelmoli

Alexander Krannhals, Luzern, *Kapellmeister am Luzerner Stadttheater:*

Solange es Menschen gibt, die Kunst als Mittel zur Vertiefung und Versenkung nach Innen und nicht als bloße Unterhaltung auffassen, wird das Werk Richard Wagners fortbestehen. Schöpfungen von diesem geistigen Gehalt werden jede Veränderung des Zeitgeschmacks überdauern!

Alexander Krannhals

Ernst Kunz, Olten, *Komponist und Musikdirektor:*

Wenn ich mich zu Ihrer Umfrage äußern soll, so sage ich gleich, daß es uns gar nicht ansteht, über eine solch singuläre Erscheinung wie Richard Wagner zu «befinden». Aus der zeitlichen Nähe seiner Mitlebenden (Burkhardt, Nietzsche) mochte er umstritten und bestritten sein, die Distanz eines Lebensalters hat ihn schon ins Klassische gerückt; es heißt für uns nicht mehr: Mozart oder Wagner, Bach oder Wagner, sondern Mozart und Bach und Wagner. Der Zuwachs in jeder Form, den er unserer abendländischen Musik brachte, ist aus ihr nicht mehr wegzudenken, nicht diese großartige «oratio», nicht diese Gebärde, nicht diese Sinnlichkeit, nicht das Kolorit. Zu schweigen von seinem geistigen Einfluß auf die gesamte Kulturwelt, von den französischen Symbolisten bis auf Thomas Mann. — Nur Halbkünstler und Betriebsliteraten können heute sein Genie zu erledigen versuchen.

Ernst Kunz

Walter Lang, Zürich, *Komponist und Pianist:*

Das Werk Richard Wagners bedeutet uns in seiner Gesamtheit wohl nicht mehr den Höhepunkt künstlerischen Schaffens überhaupt, wie zur Hochblüte der Wagner-Schwärmerei, der sich bis in den Anfang unseres Jahrhunderts hinein keiner der geistig beweglichen Musiker entziehen konnte. Aber die Kraft des Genius ist so überwältigend, im Musikalischen so bedeutungsvoll und unwiderstehlich, daß sie lebendig wirkt, heute wie in aller Zukunft. Die seinerzeit mit Vehemenz geforderten «strichlosen» Aufführungen der gigantischen Bühnenwerke brauchen uns nicht mehr als Notwendigkeit oder Selbstverständlichkeit zu gelten; dessenungeachtet lassen wir uns von der Glut und der Leidenschaft, von der Größe und dem Glanz Wagnerscher Musik hinreißen.

Walter Lang

Friedrich Niggli, Zürich, *Komponist und Pianist:*

Nach dem Tode Richard Wagners vor 50 Jahren ist keiner mehr gekommen, der ihm an musikalischem Genie gleichzusetzen wäre. Das gibt zu denken. Unser Zürcher Publikum, das allein ich einigermaßen beurteilen möchte, geht mit der modernen Sachlichkeit, der linear-atonalen Richtung im heutigen Musikschaffen weit weniger mit als seine Tageskritik. Das sieht man schon an seiner Fahnenflucht aus den Konzertsälen, wenn eines oder mehrere dieser Werke auf dem Programm stehen. Mit naiver Freude genießt es auch heute noch die blühende Romantik Wagnerscher Musik. Nur braucht es in unserer unruhvollen Zeit einen harten Entschluß, für volle fünf Stunden ins Theater zu sitzen, um etwa eine «Götterdämmerung» mit ihrer prachtvollen Musik, aber problematischen Götterweisheit mitanzuhören. Darum sind momentan die früheren, strafferen Opern Wagners mehr geschätzt, wie etwa der formvollendete «Lohengrin». «Tristan» bleibt eine einzigartige Schöpfung für sich. Ein Stück, das ich wenigstens heute nicht mehr ganz vertrage, ist Wagners Alterswerk, der «Parsifal». An einem Abend zweimal Gral, das ist mir zu viel des Guten.

Niggli

Bernhard Roth, Degersheim, *als Pianist der älteste Schüler von Franz Liszt:*

Genitum — non factum: «In seelischer Begeisterung empfunden und erfunden.» Das ist der Dauerstempel für Kunstwert. Solange das deutsche Volk seine Heimat über alles liebt, solange die Oper als Kulturstätte weiterblüht, solange werden Wagners «Meistersinger» immer wieder freudigste Erhebung schaffen.

Bernhard Roth

Viktor Schlatter, Zürich, *Organist:*

Ohne Zweifel ist in unserer Generation die Empfänglichkeit für das Werk Richard Wagners zurückgegangen. Seine Musik ist in jenes kritische Stadium gerückt, wo wir sie nicht mehr als «modern» und noch nicht als «klassisch» empfinden. Sie wirkt aber in dem Augenblick lebendig, wenn eine Bühnenaufführung der ungeheuren künstlerischen Verantwortung gewachsen ist. Dann bejaht sich die Frage nach der Aktualität von Wagners Schaffen von selbst.

Viktor Schlatter

Dr. Willi Schuh, Zürich, *Musikschriftsteller und Musikkritiker:*

In den fünfzig Jahren seit Wagners Tod mag das Musikdrama als Idee «überwunden», die Götter- und Heldenwelt, in der es verwirklicht erscheint, uns entrückt worden sein, — die Distanzierung von der Ideologie Wagners hat dafür um so mehr den Blick frei gemacht auf den genialen Theatermenschen, den «großen Zauberer», dem heute so gut wie je die Kraft der Verführung und der Entrückung in die Sphäre des Außerordentlichen eignet. Bezeichnend für diese Wandlung ist, daß der Musiker von heute dem «Tristan» und den «Meistersingern», die breite Masse aber den früheren Werken gegenüber dem «Ring» den Vorzug gibt.

Dr. Willi Schuh.

Werner Wehrli, Aarau, *Komponist und Musikdirektor:*

Wagnerdämmerung? Entromantisierung! Objektivität der Kunst! Was soll das alles heißen?

Ein Lebenswerk, an dessen Anfang und Ende so elementar geschaute Gestalten wie die des Fliegenden Holländers und einer Kundry stehen, wird unvergänglich sein, weil der Mensch — trotz allem Geschrei von Sachlichkeit (sage er doch lieber Dummheit oder Ueberheblichkeit) — in diesen Gestalten sein eigenes subjektives Wohl und Wehe miterlebt, es sei denn, daß er sich ganz «entpersönlichen» könnte. Aber wäre das nicht wirklich zum «Aus-der-Haut-fahren»?

Werner Wehrli

Dr. Felix Weingartner, Basel, *Musikdirektor und Komponist:*

Daß überhaupt die Frage gestellt wird, ob das Werk Richard Wagners für unsere Zeit noch Bedeutung habe, beweist, welche entsetzliche Verwirrung das heutige Kunstbewußtsein trübt und wie weit die Ehrfurcht vor dem wahrhaft Großen durch die Kunstabenteuer «unserer Zeit» bereits dahingeschwunden ist.

Felix Weingartner

Richard Wagner im Familien- und Freundeskreis
Obere Reihe: Wagners Tochter Isolde, Freiherr von Stein, der Erzieher des Sohnes Siegfried, Cosima Wagner, Richard Wagner.
Untere Reihe: Die Töchter Blondine, Daniela, Eva; Siegfried Wagner, im Hintergrund der Bayreuther Bühnenmaler Bonkowsky